

16. Sonntag im Jahreskreis – A – 19.07.2020

Mt 13,24-30

Liebe Gemeinde,

das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen, das im Zentrum des 16. Sonntages im Jahreskreis steht, stand ebenso im Mittelpunkt der diesjährigen Exerzitien im Alltag. Auch bei uns in Nordfriesland hatten sich drei Gruppen gebildet, um sich auf den Exerzitienweg einzulassen. Die wöchentlichen Gruppentreffen dienten dem Erfahrungsaustausch. Die Corona-Pandemie hat den Exerzitienprozess leider ziemlich ausgebremst, da plötzlich aufgrund des Lockdowns und der Kontaktsperren physische Treffen nicht mehr möglich waren. Die Exerzitianteilnehmer*innen gingen daraufhin ihren Weg einzeln weiter und der Austausch erfolgte über Email oder Telefon. Umso erfreulicher ist, wenn das Evangelium dieses Sonntags den Faden der Exerzitien im Alltag noch einmal aufnimmt.

Durch das Gleichnis vom Sämann des vergangenen Sonntags und seine Deutung ist man bereits auf die bäuerliche Welt eingestimmt. Einmal mehr geht es um Samen und Ackerboden, wieder einmal geht es um Säen und Ernten.

Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor:

Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf den Acker säte. Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg.

Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut?

Er antwortete: Das hat ein Feind getan.

Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen?

Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt.

Lasst beides wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune. (Mt 13,24-30)

Jesu Gleichnis will uns die Augen öffnen für Entwicklungen auf dem Ackerfeld ebenso wie in der weiten Welt, für Vorgänge bei anderen Menschen ebenso wie in uns selbst.

„Lasst beides wachsen bis zur Ernte!“ Unkraut und Weizen wachsen lassen – sogar in mir. Das ist die provokante Pointe des Gleichnisses. Diese Aufforderung klingt wie eine Mahnung, ist jedoch eher eine Einladung zur Einübung von Geduld und Langmut.

„Beides wachsen lassen“ war das zentrale Thema der vierten Exerzitienwoche. „Beides wachsen lassen“ ist zum einen eine Zumutung und zum andern eine Befreiung. Ja, ich darf so sein, wie ich bin. Ja, alles darf da sein. Nur wenn ich das in mir vorhandene Unkraut zulasse und akzeptiere, dann kann Gott sein Werk in mir vollbringen. Das klingt paradox. Das kostet Vertrauen, das bewirkt Vertrauen. Gott wirken lassen, darauf kommt es an.

Erst am Tag der Ernte wird deutlich, was Unkraut und was Weizen ist. „Bis zur Ernte“, so Jesu Worte, darf ich mit Überraschungen rechnen. Noch ist die Zeit des Wachsens.

Jesu Gleichnis beinhaltet: Es ist nicht die Aufgabe der Knechte, das Unkraut vom Weizen zu trennen – weder damals noch heute. Vorerst sind Geduld und Gelassenheit gefragt. Daher müssen auch „die Knechte in mir“ verstummen, all die Stimmen, die fürs Ausreißen plädieren, die nach allzu raschen Lösungen rufen.

Daher: Keine Angstmache vor dem Unkraut, auch nicht vor denen, die es verbreiten. Lieber miteinander ins Gespräch gehen, beweglich und im Austausch bleiben. Manchmal hilft Humor. Manchmal braucht es Widerspruch, manchmal klares Agieren.

Auch das ist den „inneren Knechten“ ins Stammbuch zu schreiben: Nie die Langmut des Gutsherrn vergessen! Folgen wir ihm darin nach! Versuchen wir es wenigstens!

*Dieter Lankes,
Pastor*